OMA, ERZÄHL MIR VON DER ZUKUNFT!

Städte für Menschen

Ein Vorlesebuch für
Kinder ab 6 Jahren

Urheberrechtlich geschütztes Material

Urheberrechtlich geschütztes Material

OMA, ERZÄHL MIR VON DER ZUKUNFT

Städte für Menschen

Ein Vorlesebuch für Kinder ab 6 Jahren

von

Chris Berg, Marlies Knoke, Cynthia Schwab,
Carina Weimann, Cordula Weimann

Illustrationen
Beate Krebs

Urheberrechtlich geschütztes Material

Über dieses Buch

Die Zukunft ist längst da – besonders in den Ländern mit den glücklichsten Menschen der Erde. Diese Länder liegen vor allem in Skandinavien, wo lange, dunkle Winter, wenig Sonne und viel Regen zum Alltag gehören. Und doch zählen genau dort die Menschen zu den zufriedensten der Welt. Warum? Weil sie schon heute so leben, wie auch wir morgen leben könnten.

Denn ihre Städte sind zu Orten geworden, an denen Menschen Gemeinschaft, Natur und Erholung erleben können. Wenn auch wir unsere Städte wieder den Menschen zurückgeben, wachsen Zusammenhalt, Gesundheit und Lebensfreude – und mit uns wird sich auch die Natur erholen.

Der dänische Stadtplaner Jan Gehl, Begründer der Idee der „Städte für Menschen“, brachte es auf den Punkt:
„Eine gute Stadt ist wie eine gute Party. Die Leute bleiben dort länger als nötig, weil sie sich wohlfühlen.“ (Stern Nr. 21, 20. Mai 2021)

Von dieser lebenswerteren Zukunft zu erzählen – und damit Mut und Lust auf MORGEN zu machen – ist das Ziel der Omas und Opas for Future.
Mit diesem Vorlesebuch nehmen wir die Enkelgeneration mit auf eine inspirierende Reise: in ausgewählte Städte, die alle ihren eigenen Weg in die Zukunft gefunden haben und ihn konsequent gehen.

Auch wir Omas und Opas for Future gestalten diese Zukunft tagtäglich mit – in rund 100 Regionalgruppen mit engagierten Menschen, die beweisen: Gemeinsam können wir die Welt verändern – egal wie alt wir sind.
Geschrieben wurde dieses Buch von ehrenamtlich Engagierten zwischen 7 und 72 Jahren – gemeinsam, generationenübergreifend und voller Zuversicht.

Urheberrechtlich geschütztes Material

Für alle großen und kleinen Kinder
dieses wunderschönen blauen Planeten

Urheberrechtlich geschütztes Material

Inhalt

Über dieses Buch 3
1. Der blasse Regenbogenwurm 6
2. Ein ganz besonderer Held 10
3. Abgestürzt! 15
4. In der Mut-Stadt 21
5. Leben wie im Park 26
6. Paris, die Stadt der Liebe 33
7. Das Rätsel am Wasserfall 39
8. Jetzt kommt's drauf an 47
9. Vereinte Kräfte 52

Urheberrechtlich geschütztes Material

1. Der blasse Regenbogenwurm

Endlich ist Montag. Lilly steht vor dem Haus und schaut schon zum vierten Mal zum Ende der Straße. Heute ist der erste Ferientag. Lilly reckt den Hals. Nichts. Immer noch keine Oma in Sicht.

Oma Marlies will sie nämlich heute abholen. Und Lilly wird in den Ferien bei ihr sein. Sie freut sich schon sehr darauf, denn Oma hat immer so gute Ideen. Zum Beispiel wandern sie mit Rucksäcken in den Wald und picknicken dann auf einer Wiese. Oder sie backen gemeinsam leckere Waffeln. Und nächste Woche wollen sie mit ihren Fahrrädern einen Ausflug machen und zusammen im See schwimmen.

Aber wo bleibt Oma? Als sie einen Schritt vortritt, um besser zu sehen, hört sie plötzlich eine piepsige Stimme erschrocken rufen: „He, pass doch auf! Fast wärst du mir auf den Kopf getreten."

Lilly zuckt zurück und schaut erstaunt vor ihre Füße. Auf den Kopf getreten? Wie kann das sein? Und da sieht sie ihn: einen Regenwurm, der aus der trockenen Erde lugt. Lilly hockt sich hin, um ihn besser zu sehen. Ist das ein Traum? Ein Regenwurm, der sprechen kann? Sie bückt sich ein wenig tiefer, da hört sie wieder das Stimmchen:

„Ich wollte gerade nachsehen, ob es endlich regnet, und da kommst du und trittst mich fast zu Brei", schimpft es.

Lilly macht große Augen. „Ein Regenwurm, der sprechen kann! Dass es so was gibt!"

„Na klar gibt's so was", sagt der Regenwurm. „Ich bin Flori. Und wie heißt du?"

„Lilly", sagt Lilly ein bisschen atemlos. So was! Ein sprechender Regenwurm!

„Ich habe noch nie einen Regenwurm kennengelernt. Schon gar nicht einen, der sprechen kann. Warum habe ich dich hier noch nie gesehen?", überlegt sie.

„Weil ich normalerweise unter der Erde bin", erklärt der Regenwurm.

„Und was macht man da den ganzen Tag so, als Regenwurm?"

„Am liebsten essen." Nun lacht der Regenwurm. „Ich mag alles. Erde. Blätter. Und viele leckere Sachen, die in der Erde sind. Und das, was dann hinten rauskommt bei mir ...",

Urheberrechtlich geschütztes Material

Flori guckt ein bisschen verlegen, „das ist der allerbeste Humus. Weißt du, was Humus ist?“

Lilly schüttelt den Kopf.

„Das ist die gesündeste Erde für alle Pflanzen. Und ich grabe tiefe Gräben in die Erde. Damit die Erde gut belüftet wird. Dann wächst alles viel besser. Übrigens bin ich kein gewöhnlicher Regenwurm. Ich bin ein Regenbogenwurm.“

Lilly schluckt.

„Regenbogen? Aber Regenbögen sind doch bunt.“ Der Wurm ist nämlich inzwischen ganz aus der Erde gekrochen, und er sieht überhaupt nicht bunt aus. Sondern sehr blass, fast farblos. Er lächelt traurig.

„Das ist das Problem. Hier ist die Erde hart und trocken. Und voller Gift. Da finde ich kaum Futter. Früher gab es hier viele von uns, und unsere Körper schillerten in allen Regenbogenfarben! Jetzt bin ich einer der letzten meiner Art in dieser Gegend. Ich habe mir vorgenommen, uns Regenbogenwürmer zu retten. Denn ohne Regenbogenwürmer kann auch die Erde nicht überleben.“

„Oh …“, sagt Lilly. „Das klingt ja schlimm.“

„Ja.“ Der blasse Wurm nickt. „In so einer Stadt wie hier sind überall Straßen und gepflasterte Wege. Und Häuser. Die Erde ist zugebaut, es gibt kaum Wiesen oder Bäume. Jedenfalls viel zu wenig. Wo sollen wir da fressen und graben?“

Lilly ist ratlos. Da biegt Oma um die Ecke. Lilly atmet auf.

„Nur Mut, Flori! Meine Oma ist bei den Omas for Future. Die kennt sich gut mit der Zukunft aus und damit, wie alle Lebewesen auf der Erde besser leben können. Bestimmt hat sie eine Idee!“, ruft Lilly und läuft ihrer Oma entgegen. Aufgeregt erzählt sie ihr sofort von dem blassen Wurm.

„Flori hat recht“, bestätigt Oma. „Hier ist viel zu wenig Platz für Menschen und auch viel zu wenig Platz für die Natur. Das ist ja nicht nur für ihn ein Problem …“ Sie schaut Flori besorgt an. „So ist es in fast allen Städten, und das ist auch für uns Menschen sehr schlecht.“ Der kleine blasse Wurm nickt heftig.

Oma runzelt nachdenklich die Stirn. Sie hat schon tiefe Falten auf der Stirn, weil sie das immer macht, wenn sie scharf nachdenkt. „Ich habe zuhause ein gutes Buch dazu.

Urheberrechtlich geschütztes Material

Vielleicht finde ich darin eine Lösung“, überlegt sie.

Lilly nimmt Flori vorsichtig in ihre Hände, als sie zu Omas Haus gehen. Dort setzt sie ihn sofort in einen großen Blumentopf mit viel guter Erde. Flori seufzt zufrieden und gräbt sich ein wenig ein.

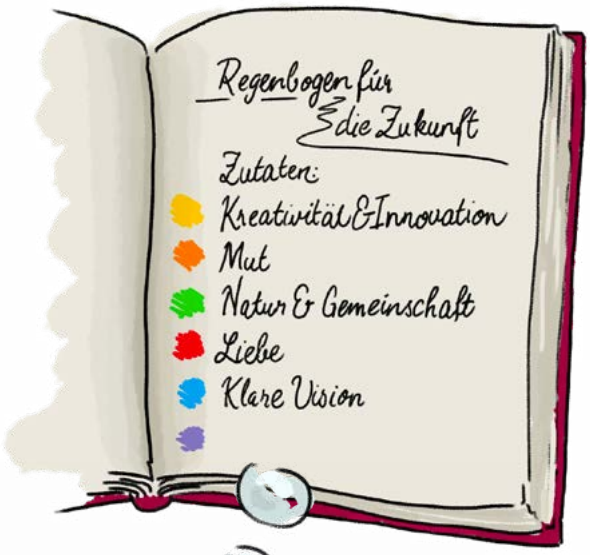
Oma macht sich erst mal einen Kaffee. Dann blättert sie in einem Buch, das aussieht, als hätte sie schon sehr oft darin geblättert. „Hmmm …“ macht sie. Und nochmal: „Hmmm, hmmm, hmmm.“ Dann blickt sie auf.

„In diesem Buch steht, wie eine Zukunft gelingen kann, in der Flori wieder gut leben kann“, sagt sie und trinkt einen Schluck von ihrem Kaffee. „Flori, aber auch wir Menschen. Dazu braucht es besondere Superkräfte.“

Lilly macht runde Augen. „Superkräfte?“ fragt sie. „Was für Superkräfte denn, Oma?”

„Mut zum Beispiel“, sagt Oma. „Und Gemeinschaft. Neugierig sein. Entschlossenheit und Liebe. Und natürlich Ideen, wie die Zukunft aussehen könnte“.

„Aber wo finden wir diese Superkräfte?“, will Lilly wissen.



„Die stecken in eigentlich ganz alltäglichen Dingen, nach denen müssen wir suchen. Wenn wir die dann richtig mischen, können wir Flori damit gesund machen“, erklärt Oma.

„Was für Dinge?“ Lilly wird langsam ungeduldig.

Urheberrechtlich geschütztes Material

Oma schaut noch mal in ihr Buch. „Wir erkennen sie an ihren Farben“, sie deutet auf eine Seite im Buch. „Es sind die Farben, die Flori braucht, um wieder bunt zu werden. Und wir finden sie in Städten, in denen diese Superkräfte schon gewirkt haben.“ Oma runzelt wieder die Stirn. „Gelb steht für Kreativität und Ideen … hm, ich weiß, das finden wir in Kopenhagen. Und Orange bedeutet Mut. Da muss ich mal nachdenken. Dann brauchen wir noch was Grünes … hmmm … hmm … Gemeinschaft und Natur. Hmm. Hmm .“ Sie blättert weiter. „Rot steht zum Beispiel für Liebe. Alles nicht so einfach. Und Blau … hmmm … da geht’s um Visionen! Hmm.“

Lilly springt auf. „Dann lass uns sofort losfahren und all diese Kräfte suchen“, ruft sie.

Da geht die Tür auf und Opa Bernhard kommt ins Zimmer. Lilly fliegt ihm begeistert in die Arme. „Opa, wir müssen Flori retten“, sagt sie ganz aufgeregt. Und sie erzählt ihm die ganze Geschichte von Flori und Omas Plan mit den Superkräften.

Opa nickt und grummelt ein bisschen vor sich hin: „Wartet mal, ich habe da was für euch.” Dann geht er aus dem Zimmer. Als er wiederkommt, hat er einen bunten Rucksack dabei.

„Hier sind ein paar nützliche Sachen, die ihr vielleicht brauchen könnt.“ Opa nimmt sie einzeln aus dem Rucksack und zeigt sie Lilly. „Ein Fernglas … und eine Lupe. Manchmal muss man genauer hinschauen. Und ein kleines Taschenmesser, falls ihr mal einen Apfel schneiden wollt. Und ein Metermaß.“ Lilly nickt.

„Und hier …“, zeigt Opa.

Lilly stutzt. „Was ist denn das?“

„Ein Thermometer. Damit kannst du messen, wie warm oder kalt die Luft ist“, erklärt Opa. „Vielleicht ist das mal wichtig.“ Er räumt alles wieder in den Rucksack. „Morgen früh könnt ihr losfahren, Marlies. Aber vergesst nicht, mir jeden Tag Fotos von unterwegs zu schicken, damit ich immer weiß, wo ihr seid und dass es euch gut geht“, ergänzt er und hält Oma ihr Handy hin.

Urheberrechtlich geschütztes Material

2. Ein ganz besonderer Held

Lilly und Oma sitzen an einem schönen Tisch im Zug nach Kopenhagen. Flori ruht sicher in seinem Karton. Er fühlt sich schlapp, und doch ist er irgendwie glücklich: Vielleicht wird ja doch noch alles gut und die Regenbogenwürmer überleben. Lilly liest in einem Buch. Und Oma schenkt sich gerade zufrieden den zweiten Kaffee ein.

Noch bevor Oma den ersten Schluck trinken kann, ruft Flori aus dem Karton: „Oma, warum ist Kopenhagen so wichtig für mich und für alle Menschen?“

Oma muss nicht lange überlegen. „Kopenhagen war mal eine langweilige Großstadt. Nix los. Regen, ganz viel Regen. Und viel Wind. Oft grau, nasskalt und wolkig. Richtig ungemütlich. Ja, und dann hat sich diese Stadt in die lebenswerteste Stadt der Welt verwandelt. Also in der Stadt leben die meisten glücklichen Menschen.“

„Wie jetzt?“ Flori schaut genauso ungläubig wie Lilly. „Wie geht das denn?“

Oma schmunzelt. „Wisst ihr, eigentlich ist das nur passiert, weil ein junger Mann, der Jan Gehl, sich in eine junge Frau, die Ingrid, verliebt hat. Das war vor vielen Jahren, ich war gerade geboren.“

„Ui, das ist aber lange her“, staunt Lilly.

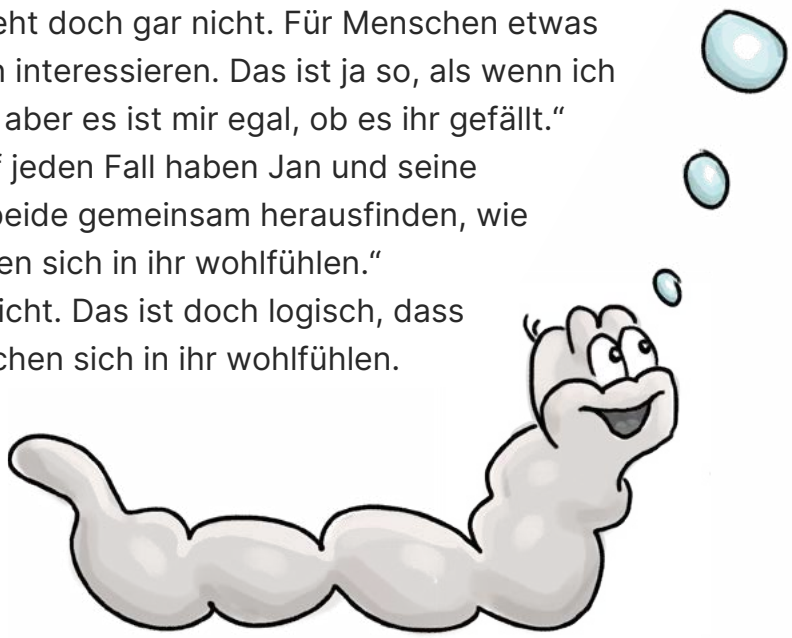
Oma nickt. „Jan hatte studiert, wie man Häuser und Städte baut. Er war Architekt. Ingrid dagegen interessierte sich für Menschen. Sie wollte Menschen besser verstehen lernen und Psychologin werden. Und wenn Menschen frisch verliebt sind, dann reden sie viel miteinander und hören einander besonders gerne zu. Schon bald fragte Ingrid: »Wenn ihr Architekten Städte für Menschen baut, warum interessiert ihr euch dann nicht für die Menschen? Warum wollt ihr nicht wissen, was Menschen gern mögen, wie sie gerne leben, was sie gesund und zufrieden und glücklich macht?«“

„Mensch, Oma“, wirft Lilly ein. „Das geht doch gar nicht. Für Menschen etwas bauen – und sich nicht für die Menschen interessieren. Das ist ja so, als wenn ich für meine Freundin ein Geschenk kaufe, aber es ist mir egal, ob es ihr gefällt.“

„Hm“, sagt Oma, „da ist was dran. Auf jeden Fall haben Jan und seine Freundin geheiratet. Und dann wollten beide gemeinsam herausfinden, wie eine Stadt sein muss, damit die Menschen sich in ihr wohlfühlen.“

„Oma, ich verstehe das immer noch nicht. Das ist doch logisch, dass eine Stadt so sein muss, dass die Menschen sich in ihr wohlfühlen. Flori, sag auch mal was, findest du das nicht auch blöd?“

„Klar“, sagt Flori, „aber Städte sind



Urheberrechtlich geschütztes Material

nicht für die Menschen da. Denn sonst wären sie voller Regenbogenwürmer. Geht es uns Würmern gut, geht es auch den Menschen gut. Und uns, vor allem mir, geht es gerade richtig schlecht."

„Genau", meint Oma und auf ihrer Stirn bilden sich schon wieder Falten. „Überlegt mal, wie es in unserer Stadt ist. Da sind die meisten Straßen voller Autos und Parkplätze. Es gibt kaum Bäume zum Klettern und kaum schöne Plätze, wo Erwachsene sich treffen können. Oder Kinder spielen. In meiner Kindheit war das noch anders. Ich konnte immer auf der Straße spielen mit den Nachbarskindern. Völkerball und Federball, Hinkekästchen und Seilspringen oder Gummitwist. Es gab so viele Bäume zum Hochklettern ..."

„Oma", unterbricht Lilly, „das ist doch unfair, dass du früher viel mehr Platz zum Spielen hattest als wir Kinder heute. Und warum bekommen die Autos mehr Platz als wir Kinder?" Empört springt sie von ihrem Sitz auf. „Das ist ungerecht!"

Einige Mitreisende schauen verwundert auf. „Jawoll", stimmt Flori ein. „Und es gibt kaum Grün für mich. Überall Teer und Steine und Hitze. Hitze und Sonne auf meiner Haut sind mein sicherer Tod. Das überlebe ich nicht." Er seufzt.

Lilly schaut ihn mitleidsvoll an. Schimmert da eine kleine Träne an seiner Wange? In glitzernden Regenbogenfarben? Regenbogenwürmer können doch nicht weinen?! Oder doch?

„Darum", sagt Oma und trinkt den letzten Schluck Kaffee, „war es so wichtig, dass Ingrid, die Frau von Jan, wusste, was Menschen glücklich macht: Dass sie Freunde oder Familie brauchen – oder am besten beides. Dass sie miteinander lachen, spielen, feiern und auch arbeiten wollen. Gemeinsam. Denn gemeinsam geht fast alles viel besser und ist viel schöner."

Flori nickt und lächelt Lilly an. „Ja, und nur gemeinsam können wir auch die Regenbogenwürmer retten."

Urheberrechtlich geschütztes Material

„Richtig.“ Oma ist beim Erzählen nicht zu bremsen. „Also, Jan hat dafür gesorgt, dass es für die Menschen immer mehr kleine gemütliche Plätze und kuschelige Straßen gab. Und dass es dort leise war. Und langsam. Ungefähr so schnell, wie Menschen gehen.“

„Nö, Oma“, sagt Lilly, „das ist mir zu langsam. Ich mag am liebsten rennen.“

„Ja“, sagt Oma, „Bewegung ist sehr wichtig, um gesund und zufrieden zu sein. Nicht nur für Kinder. Autofahren ist bequem – aber halt nicht gesund. Bewegung an der frischen Luft ist das Beste. Darum haben Jan und seine Kollegen auch schnelle und sichere Radwege bauen lassen. Und obwohl sie das vor allem machten, damit es den Menschen gut geht, ging es automatisch auch der Natur in der Stadt viel besser.“

„Sag ich doch“, murmelt Flori. „Hätten die Menschen mal auf uns Würmer gehört.“

„Ja, ihr beiden, und heute ist Kopenhagen die lebenswerteste Stadt der Welt. Der ganzen Welt – nicht nur von Europa. Der ganzen großen Welt.“ Oma macht eine kleine Pause und schaut zu Flori. Der liegt blass und schlapp einer kleinen Pappkiste unter einem Salatblatt. „Lilly“, flüstert sie leise und beugt sich zu ihr. „Ich mach mir Sorgen. Er hebt gar nicht den Kopf und gegessen hat er auch noch nichts. Wir müssen uns beeilen, die Zutaten für das Rezept zu finden. Er braucht dringend Hilfe. Ich bin mir nicht sicher, ob er es schafft.“

Urheberrechtlich geschütztes Material

Lilly sieht Oma entsetzt an. „Mein Flori“, flüstert sie, und für einen Moment ist sie ganz geknickt. Dann richtet sie sich auf, schiebt die Brust raus, reckt den Kopf in die Höhe und sagt energisch: „Er muss durchhalten – er will die Regenbogenwürmer retten. Bangemachen gilt nicht, Oma. Du immer mit deinen Sorgen.“

Oma lächelt Lilly zu und sagt dann leise mit feierlicher Stimme: „Kopenhagen zeigt uns, wie wir euch Kindern eine lebenswerte Erde schaffen können – und dabei selbst alle gesünder und glücklicher werden.“

Eine Weile ist es still. Da kommt aus der Kiste ein leises Murmeln. „Jan Gehl ist ein Held. Er hat für ein besseres Leben für alle Menschen in der Stadt gekämpft.“

„Wow“, flüstert Lilly. „Das stimmt. Jan Gehl ist ein Held.“

„Ihm waren die Menschen wichtig, und er war ausdauernd und zielstrebig“, stimmt Oma zu.

Flori nickt so heftig mit dem Kopf, dass er direkt erschöpft umkippt.

Lilly flüstert: „Mensch, Oma, vielleicht rettet Jan Gehl die ganze Erde.“

Oma schüttelt den Kopf. „Das schafft er nicht alleine. Viel zu viele Menschen meinen, dass alles beim Alten bleiben soll.“

„Dann brauchen wir viele Helden wie Jan Gehl“, ruft Lilly.

Das findet Oma auch. „Ja, das wäre toll. Jan berät jetzt Städte in der ganzen Welt. Alle wollen nun von ihm lernen.“

„Das wäre die Rettung für alle Regenbogenwürmer. Und auch für die Kinder. Denn da, wo es Regenbogenwürmer gibt, da geht es auch den Kindern gut“, murmelt es leise aus der Kiste. „Hoffentlich sind wir bald in Kopenhagen.“

Urheberrechtlich geschütztes Material

Jan Gehl: Eine Stadt für Menschen

Kopenhagen wurde 2025 zur lebenswertesten Stadt der Welt gekürt – trotz ca. 159 Tagen Regen im Jahr und nasskalten, dunklen Wintern.
Das Geheimnis: Es ist eine Stadt für Menschen, denn Jan Gehl und sein Team stellten den Menschen in den Mittelpunkt der Stadtplanung.

Jahn Gehl:

- Geb. 1936, seit 1960 verheiratet mit der Psychologin Ingrid Gehl.
- Ab 1971 Professor und Forscher an der Universität in Kopenhagen.
- 2000 Gründung eines eigenen Planungsbüros ‘Gehl Architects‘, das weltweit an Projekten für lebenswertere Städte arbeitet.
- Früher Wendepunkt in seinem Berufsleben war die sinngemäße Frage seiner Frau: „Warum interessiert ihr Architekten euch so wenig für die Menschen, für die ihr plant?“

Einige Ergebnisse seiner Forschungen:

- Die „5 km/h-Stadt“ – die eigene Gehgeschwindigkeit erzeugt bei Menschen Nähe, Begegnung und Entspannung.
- Abwechslungsreiche Fassaden, viele Eingänge. Kleine Parzellen erzeugen Räume für unkomplizierte Gespräche und Begegnungen.
- Faktoren wie Windschutz, Sonne, Schatten, Natur und natürliche Materialien fördern Aufenthalt und Kommunikation.
- So entstehen Städte für Menschen. Sie bewirken mehr Menschlichkeit und soziale Gleichheit. Kopenhagen ist heute Vorbild und Modellstadt für viele andere Städte.

„Heute wissen wir: Um das Leben in einer Stadt zu ersticken, gibt es keine effizienteren Mittel als Autos und Wolkenkratzer.“
(Jan Gehl: Stern Nr. 21, 20. Mai 2021)

mehr Infos:

Urheberrechtlich geschütztes Material